Kassel, 15. August 1933
6. Jahrg. Nr. 8

DIE LOGEN-SCHWESTER

Mitteilungsblatt des Schwesternverbandes der U.O.B.B. Logen

Für die Redaktion verantwortlich: DR. DORA EDINGER, Frankfurt am Main, Gärtnerweg 55
Manuskripte sind an die Redaktion zu senden · Redaktionsschluß am 1. jeden Monats · Erscheinungstag am 15. jeden Monats
Bestellungen nehmen alle Postämter entgegen · Bezugspreis und Bestellgeld 46 Reichspfennig für das Vierteljahr

Jüdische Großeltern

Von Dr. Else Rabin, Breslau

I.

Ein biologisches Faktum wird zum Anlaß einschneidender gesetzlicher Maßnahmen für Beruf und Lebensstellung einer Gemeinschaft von Menschen. Was ist das Ergebnis?

Wir können mit tiefer Befriedigung sagen: Ein großer Teil der Betroffenen erfaßt in dem Erlebnis der Tage den **ewigen Sinn**. Spielerische Zeiten, eingeschlossen ins enge Ich, die Kraft erschöpfend in der „Nippesfigurenreinigung" der eigenen Person, mochten in Terzinen über die Vergänglichkeit alles Werden und Vergehen als sinnlos geängstigt umfassen. Unsere Zeit verneint die innere Haltlosigkeit der Verse:

„Das ist ein Ding, das keiner voll aussinnt
und viel zu grauenvoll, als daß man klage:
Daß alles gleitet und vorüberrinnt.
Und daß mein eignes Ich, durch nichts gehemmt,
herüberglitt aus einem kleinen Kind,
mir wie ein Hund unheimlich still und fremd.
Dann, daß auch ich vor hundert Jahren war,
und meine Ahnen, die im Totenhemd
mit mir verwandt sind wie mein eignes Haar."

„So eins mit mir, als wie mein eignes Haar." Unsere Zeit erfährt, daß Geschlechterfolge mehr ist als nur biologische Bindung! Der **Jude** weiß dies seit den fernsten Tagen der Vorzeit. Mit dem Begriff der Urväter verknüpft er seit Jahrtausenden die Ewigkeit ihres heiligsten Geistesbesitzes. Wenn er von Gott spricht, nennt er ihn den „Gott der Väter Abraham, Isaak und Jakob". Eins und unzertrennlich erscheint in solcher Begriffssetzung der durch die Natur gegebene **Zusammenhang** mit der Stetigkeit geistiger Bindung und seelischer Aufgaben.
Das Auge des Juden blickt zurück in die Zeiten der Vergangenheit, sieht die Großeltern in kraftvoller Kleinbürgerlichkeit, stillem arbeitsreichem Leben, fester Gläubigkeit, pflichtfroh gebunden an die durch das Gesetz gebotene Heiligung aller irdischen Handlungen, deren Tradition dem Enkel mit der Aufklärung des „Fortschritts" vielfach verloren gegangen ist. Sieht die Ahnen des Mit-

---

Es sind mir anläßlich meines 70. Geburtstages von der hw. Großloge, unserer so verehrten Verbandsvorsitzenden, dem Vorstand, den Vereins- und Distriktsvorsitzenden und unzähligen Schwestern so viele Beweise der Ehrung und Liebe zugegangen, daß ich nur auf diesem Wege herzlichst danken kann. Die tiefempfundenen Worte von Schw. Ella Seligmann haben mir die Ziele, die wir gemeinsam vor langen, langen Jahren erstrebten und die heute zeitgemäßer denn je sind, wieder näher gerückt. Hilfsbereitschaft für einander, Vertrauen zu einander, denken, fühlen und leben mit einander. Nur so werden uns, die wir diese Einstellung für unsere Arbeitsgebiete notwendig brauchen, wirkliche Erfolge beschieden sein.

Martha Schlesinger

---

telalters, im Staube der Landstraße, den gelben Fleck am Gewande, den Judenhut über den angstvollen Augen, gehetzt und bespieen, verspottet und geknechtet, aber bei äußerer Knechtschaft voll innerer Freiheit, gekrönt von dem Glanze gottgeweihten Märtyrertums.

Sieht des Urvaters mächtige Gestalt, gestützt auf den Wanderstab, den Blick zu den Sternen gerichtet, die ihm die Wegrichtung weisen, selig in der Verheißung, die in ihm die Generationen der Jahrtausende krönt: „In deinem Namen sollen sich segnen alle Geschlechter der Erde!"

Rückschau wird Vorschau, Vergangenheit und Zukunft umschlingt **ein** Band. An dem düsteren Himmel, der über der jüdischen Gegenwart lastet, sieht der Jude den rosigen Schein der Morgenröte, den Weg unserer Jugend in eine arbeitsfrohe Zukunft auf freiem Grund unter freiem Volk.

II.

Ariertum — Nichtariertum —. Der wissenschaftliche Begriff ist vielfach umstritten; aber es geht heute, weder praktisch, noch ideell, für **uns** um die wissenschaftliche Fundierung. Es geht für uns um eine eindeutige Stellungnahme zu diesem Schiboleth unserer Epoche.

Zunächst: keine Verbitterung gegen das Ariertum!

Die Schläge tun weh. Aber es ist eine alte pädagogische Wahrheit: Die Gefahr des Schlages ist **weniger** die **körperliche** Schädigung als die Gefährdung der **Seele.** Davor haben wir uns zu hüten. Man kann uns die äußere Grenze ziehen, aber für den Geist gibt es keine Grenzen. Was wir geliebt haben, lieben wir weiter: Deutsche Wissenschaft, deutsche Kunst, deutsche Organisationskraft, Gründlichkeit und Sachlichkeit. Den Glanz über Denkerstirnen, den Willen, der „aus dem Dunkel in das Helle strebt". Wir werden sie nicht aus unseren Bibliotheken entfernen, die Führer im Geiste, denen wir selbst so viel unseres Fühlens und Wollens verdanken. Für wie viele unter ihnen sind jüdische Männer und Frauen Wegbereiter und Herolde gewesen!

Achten wir in dem Willen, der über uns Leid verhängt, die Kraft, die sich selber sucht. In Zeiten der Ruhe wird der deutsche Geist sich wieder der Frage zuwenden, ob **Grenzsetzung** nicht auch **Einengung** bedeutet.

Wesentlicher ist **unsere** Stellungnahme zum Nichtariertum, das heißt: zum Judentum. Es kommt **nicht** darauf an, in apologetischen Betrachtungen die Reinheit unseres Wesenskernes zu beweisen. Es ist wenig damit getan anderen gegenüber, noch weniger uns gegenüber. So unjüdisch ist keiner unter uns, daß die Anwürfe von außen her in ihm die Zuversicht zum jüdischen Sein erschüttern könnten! Jeder Jude weiß, daß das Judentum als Lehre und geistiger Besitz den Vollbegriff des Wahren und Guten bedeutet und daher in seiner Auswirkung auf die jüdische Seele, wenn sie sich mit jüdischem Geist erfüllt, auch nur edle Elemente sittlicher Kraft hervorbringen kann. Der wissende Jude hat jederzeit dem Unglauben der Umwelt den stolzen Glauben an die Kraft des Wertes der göttlichen Lehre entgegengesetzt. Der Fehler der im Vergehen begriffenen Periode unseres jüdischen Seins bestand nicht darin, daß diese Erkenntnis nicht gepflegt wurde — im Gegenteil, fast mehr als nötig wurde der

Die Aufgabe der jüdischen Eltern und Erzieher in der Gegenwart.

Erziehen ist immer besonders schwer in solchen Zeiten, in denen eine wirtschaftliche Ordnung — so schlecht sie auch gewesen sein mag — zusammenbricht. Der heranwachsende Mensch sieht nicht mehr die beruflichen Aussichten und die Zukunft vor sich, die der Stellung seiner Eltern entspricht, und die für die Generation der heute Erwachsenen in seinem Alter beinahe selbstverständlich waren. Er hat Sorgen, die nach der Norm der früher Jungen noch nicht zu seinem Lebensalter passen, er beschäftigt sich notgedrungen mit Fragen der Wirtschaft, der Politik; und die Erfahrung der Alten kann ihm wenig nützen. Denn deren Jugend verlief in ganz anderen Bahnen als die seine; und der große nur allzu verständliche Wunsch der Eltern, ihre Kinder in ihrem Ebenbild zu erziehen, ist ihm unverständlich, er mag erfüllbar sein oder nicht. Die ausgetretenen Bahnen gelten nicht mehr, die Berufe des Vaters und der Mutter sind nach seiner Meinung untauglich für ihn, da die Zeiten sich geändert haben.

Diese Einstellung führt notwendigerweise zu Spannungen im Familienleben, und es ist ein sehr großes Taktgefühl und Einfühlungsvermögen der Eltern erforderlich, wenn die Spannungen nicht allzu groß werden sollen. Aber damit ist nur der weniger wichtige Teil der besonders schwierigen Erziehungsarbeit in Krisenzeiten umrissen. Die berechtigten Sorgen des jungen Menschen, die auch dadurch nicht abgeschwächt werden, daß Eltern und Lehrer sich für sie vielleicht noch größere Sorgen machen, wirken niederdrückend. Es entsteht bei vielen Jugendlichen ein depressiver Zustand, der schwer zu erkennen und zu beheben ist, weil die Eltern sich aus ihrer Jugend nicht an Aehnliches erinnern können, also oft — bei bestem Willen — fassungslos und ohnmächtig sind. Sollen diese Depressionen nicht zu neurotischen Schwierigkeiten führen, so ist rechtzeitig Steuerung notwendig. Der spätere Fortfall der wirtschaftlichen Schwierigkeiten kann die Depressionen und ihre Folgen nicht immer beseitigen. Man muß also unabhängig von der Beseitigung der wirtschaftlichen Ursachen die nötigen Schritte unternehmen.

Wenn die Aufgabe der Erzieher und Eltern in den ständigen, nur von kurzen Scheinblüten unterbrochenen Krisenzeiten der letzten 14 Jahre außerordentlich schwierig war, so ist sie jetzt für jüdische Eltern und Erzieher riesengroß geworden. Für den Juden sind in Deutschland bis auf weiteres viele Berufe ohne Aussichten; die schwierige Lage der Eltern selbst zieht den jungen Menschen in allerschwerste Sorgen, denen er oft noch nicht gewachsen ist und die durch eigene vermehrt werden. Studenten müssen ihr Studium abbrechen, Schüler werden oft auf die höheren Schulen nicht aufgenommen, Jungakademiker aus der Laufbahn geschleudert, und mancher Kaufmann kann sein Geschäft nicht mehr wie bisher weiterführen. Diejenigen Eltern, die nicht in besonders glücklichen wirt-

Wert der jüdischen Lebensinhalte betont. Glaube, der keine Beweise braucht, der Gefühlsbesitz ist, wurde oft Apologetik, die ein zwecksüchtiger Wille diktierte. Aus dem gläubigen Frieden der Gottverbundenheit wurde — Abwehrtaktik.

Je stärker aber das Pathos war, mit dem die Beweise von der hohen sittlichen Bedeutung des Judentums vorgetragen wurden, desto schwächer wurde das Bewußtsein der Eigentümlichkeit des Judeseins. Judesein bedeutet: teilhaben am göttlichen Sittengesetz, es bedeutet zugleich die Verwurzelung in einer Geschlechterfolge uralter Herkunft. Erfahrungen von Jahrtausenden, Freude des Geistesbesitzes, Andacht der religiösen Versenkung, Leid des geschichtlichen Erlebnisses, Erlösung aus Leid im Gottesbewußtsein sind unser uraltes Erbteil, das in der Seele jedes einzelnen jüdischen Menschen zu mehr oder minder klarem Bewußtsein aufersteht.

Wie der Mensch in eine äußere Landschaft hineingeboren ist, in ein wasserreiches Land mit Blumen und Obstgärten, Schlössern und umsponnenen Ruinen, oder in die gelbe Wüstenöde mit dem einsamen, jubelnd begrüßten Grün der Oasen, so wird mit ihm eine „innere Landschaft" geboren, die durch seine Geburt und Abstammung bestimmt ist, längst bevor sein eigener Wille tätig eingreift. Wesen und Farbe seines Traumes, seiner Zukunftshoffnungen, seiner Ekstasen, instinktive Neigung oder Abscheu gegenüber den Realitäten dieser Welt, letztes Drängen zum Unendlichen und sehnsüchtiges Ruhen in ihm, das schwingt aus Urzeiten in seiner Seele, in der gleichen Art, wie es in Freud und Leid das Herz der Urväter bewegt hat. In den geheimnisvollen Schatten der inneren Seelenlandschaft taucht sichtbar oder weniger merklich auf, was die Geschlechter in der Zeiten Folge erlebt, gesonnen und gewirkt haben. So übernimmt jeder einzelne Menschengeist, mehr oder weniger schöpferisch wirkend, Form und Stoff aus dem Kulturgut der Taten, Gedanken und Gefühle, das die Zeit dem Erben in die dankbar geöffneten Hände legt.

Wenn die Umwelt unsere Abkunft als Makel bezeichnet, **wir** bekennen uns zu ihr mit aller Kraft des Stolzes und der Liebe. Die „jüdischen Großeltern" vererbten uns die jüdische Mentalität, das unbewußt oder bewußt eigen-

---

schaftlichen Verhältnissen leben, also praktisch fast alle Juden, können ihren Kindern keine gesicherte Zukunft bieten. Das einzige, was Eltern und Erzieher sicher tun können, ist, der Entmutigung, der Depression entgegenzuwirken.

Bestimmt ist diese Aufgabe nicht leicht. An sich ist es schwierig, sich in das Eigenleben und Eigendenken der jungen Generation so einzuleben, daß man helfend eingreifen kann. Dazu kommt, daß die Erwachsenen selbst ihre schwersten Sorgen haben. Aber diese Aufgabe erheischt Erfüllung. Erfüllung ist erforderlich, wenn nicht der heranwachsende jüdische Mensch auf das tiefste entmutigt und damit lebensuntüchtig gemacht werden soll.

Wir sind schicksalhaft an das Judentum gebunden. Selbst die Taufe — der moralische Standpunkt gehört nicht in diese Betrachtung — nützt keinem etwas. Die jüdische Großmutter, der jüdische Großvater genügt, um dem Enkel das Prädikat „nichtarisch" zu geben. Nicht **wir** haben uns zu Juden gemacht, die Geburt hat uns bereits dieses Schicksal gegeben. Wir können ihm nicht entrinnen, — selbst wenn wir es wollten, — nur der Tod schließt unser Judesein ab.

Soll der heranwachsende Mensch unter diesen Verhältnissen keinen psychischen Schaden leiden, so muß er ein inneres Gegengewicht besitzen, das nur durch das Bewußtsein eines inneren Wertes vermittelt werden kann. Aber es wäre ein schlechtes Gegengewicht, wollte man dem Rezept mancher folgen und überkompensatorisch „stolz" darauf sein, daß man Jude ist, wollte man etwa bewußt und mit unberechtigtem Hochmut auf die „anderen" hinabsehen. Ist es doch nicht unser **Verdienst**, daß wir Juden sind. Unsere Selbsteinschätzung als **Menschen** aber muß so hoch und gefestigt sein, daß sie das geschilderte Surrogat nicht braucht, und daß wir eine innere Ehre besitzen, die niemand und nichts zerstören kann.

Dieses Bewußtsein müssen Eltern und Erzieher im jungen Juden erwecken. „Du bist ein Mensch, der Leistungen — im Rahmen seiner Fähigkeiten — aufzuweisen hat, du bist damit ein wertvolles Mitglied unserer Gesellschaft. Diese Leistungen sieht man dir nicht an, sie entspringen inneren Werten. Du kannst damit keine äußeren Ehren erringen, aber man kann diese Werte dir auch nicht nehmen."

Die uralte jüdische Lehre achtet die menschliche Ehre und Würde so hoch, daß sie Achtung nicht nur auch vor dem Fremdling gebietet, sondern sogar vor dem Todfeind, als Geschöpf des Allmächtigen. Um wieviel mehr müssen wir uns selbst unserer eigenen Würde und Ehre bewußt bleiben. Wir müssen mit allen Kräften danach ringen, daß äußere Zurücksetzungen uns nicht tangieren, unsere Selbstachtung muß so hoch sein, daß sie nicht getroffen werden kann. Die Tatsache, daß wir Juden sind, mag andere veranlassen, über unseren Wert oder Unwert nachzudenken, uns selbst aber gilt nur das Bewußtsein unserer menschlichen Würde.

Damit, durch solches Vorbild rettet der jüdische Erzieher dieser Tage die heranwachsende Generation vor seelischer Verkümmerung.

M. A.

Logenschwestern! Beachtet die in Eurer Zeitung erscheinenden Anzeigen!

artige Reagieren auf die Erlebnisse der Welt, auf das **eine** Erlebnis der Welt: **Gott.** Aus ihren Seelen drang in die unseren das Verständnis für den Aufschrei, mit dem vor Jahrtausenden das Volk der Bibel sich gegen jede die Menschheit und die Menschlichkeit entehrende Tat wandte: „So etwas tut man nicht in Israel!" Sie waren die getreuen Bewahrer, die starken Gefäße für ein Gefühl, das die Grundlage jeder seelischen Erneuerung und Wandelung bildet: Gerechtigkeit, die den richtenden Blick auf die Schwächen und Verfehlungen der eigenen Brust lenkt. Mit dem Demutsbekenntnis „Oschamnu" (Wir haben gesündigt) trugen sie durch die abstumpfenden Kämpfe des irdischen Lebens die Sehnsucht nach Erlösung aus menschlichem Zwiespalt in der Einheit des göttlichen Friedens. Und sie bewahrten die Kraft des lebendigen Willens durch den unzerstörbaren Glauben an den Triumph des Guten auch in der irdischen Welt.

Ariertum — Nichtariertum, wer ergründet die Wertmessung dieser Begriffe? „Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt . . . und still sich freuend, ans Ende dieser schönen Reihe sich geschlossen sieht."

III.

Die Zeit ruft zur Besinnung auf. Das Leben, selbst auf der besten Grundlage gesicherter Existenz, wäre nichts, wenn wir es nicht in dem Glauben führten an die Kraft und den Wert unserer seelischen Existenz.

Der Begriff „Nichtarier" mag wissenschaftlich umstritten sein. Der Begriff „Jüdischer Mensch" hat eine wesentliche Realität, umschließt in sich Sein und Aufgabe. Diese Erkenntnis muß fester Grund unserer Arbeit werden.

Noch sind nicht alle so weit. Noch gefallen sich einzelne Kreise in der Methode, krampfhaft absolute Identität mit dem Ariertum behaupten zu wollen. Keiner von uns verkennt, wieviel wir deutschem Wesen, deutschem Wissen verdanken und wieviel Liebe für die hervorstechenden deutschen Wesenszüge im Laufe jahrhundertelanger Verwurzelung in deutschen Landen und deutscher Kultur sich in unsere Herzen gesenkt hat. Wir haben es in Treue bewiesen. Die Kämpfer der Front sind dessen Zeuge nicht minder wie die jüdischen Menschen, Männer und Frauen, welche die deutsche Not mitgelitten haben. Zeuge ist die Hingabe jüdischer Menschen an das deutsche wissenschaftliche und soziale Kulturwerk. **Ihre Treue bewiesen haben auch jene leider oft zur Karikatur gestempelten jüdischen Menschen in östlichen Reichen, die Jahrhunderte hindurch, nach der Vertreibung aus deutschen Landen, in Rußland und Galizien, das Mittelhochdeutsch der ursprünglichen Heimat, wenn auch in fremdartigem Gewande, beibehalten haben.**

Aber die Treue gegen die Umwelt erhält ihre beste Kraft aus einer starken Seele, die sich selber die Treue hält. Dies ist die seelische Aufgabe unserer Generation: die **Bejahung des jüdischen Menschen,** die Mitarbeit an der **Schöpfung seiner kulturellen Inkarnation.**

Viele wollen heute noch nicht sehen, viele, entfremdet, den Sorgen des Alltagslebens verhaftet, **können** heute nicht sehen. Für sie ist der Geburtsfehler „Nichtarier" nur die gefahrvolle Ursache der Ausschaltung aus dem wirtschaftlichen Leben.

Jeder, der den Geist erhalten will, trägt Sorge für den Körper. Das ist eine Selbstverständlichkeit. Jede Stätte, an der der jüdische Geist das Heim seiner leiblichen Hülle aufbaut, muß in dieser Zeit wirtschaftliche Sorgen der jüdischen Gemeinschaft mehr denn je mit treuer Liebe umsorgt werden. Jeder, der sich um jüdische Familien kümmert, um die Sorgen der abgebauten Familienväter, die Gesundheit der jüdischen Kinder, das Leid der Kranken und Schwachen, arbeitet damit zugleich an der Erhaltung der jüdischen Seelenkraft. Alle Institutionen, die jüdischen Menschen, den Großen wie den Kleinen, den Starken wie den Schwachen, bisher Lebenshalt gaben, müssen weiter gefördert werden. Heute gilt mehr denn je die jüdische Forderung: „Du darfst dich der Gemeinschaft nicht entziehen!" Segen über jeden, der, in der Liebestat, zum Mitschöpfer Gottes bei der Gestaltung der Welt wird!

Immer wieder aber muß gesagt werden: Es handelt sich nicht allein um die Wirtschaftsfrage, so dringlich, so schwierig sie ist. „Der Mensch lebt nicht von Brot allein." Der jüdische Mensch hat, als Geisteswesen, gelebt in, trotz und vielleicht wegen aller Not. Er lebte, weil ihm sein Judentum heiß geliebte Botschaft, heiligstes Bundestum war. Er sah sich als Gotteskämpfer, als Geisteskämpfer in der Reihe der Ahnen. Fiel aus seinen ermatteten Händen die Fackel des Lichtes zur Erde, dann wurde sie, das wußte er, von den Folgenden aufgenommen.

Dieser Lebenswille, der seine Kraft aus dem Bewußtsein der geistigen Kontinuität der Gesamtheit zieht, muß gepflegt, gestärkt werden. Ermattung, Verzagen, wir dürfen sie nicht dulden! Rings um uns her sind trostreiche Zeichen ungebrochener Kraft. Organisation vorhandener Mittel, Selbsthilfe jüdischer Menschen beginnen den Kampf gegen die wirtschaftlichen Nöte des Lebens. Im Lande der Väter gehen starke jugendliche Kräfte an ein segensreiches Werk des Aufbaus. Von fern her kommen Taten der Liebe. Alles hat die mächtige Triebfeder in dem Glauben an den Wert jüdischer Kulturkraft, die gerettet werden soll.

Alle Arbeit hat hierin ihren letzten Sinn. Auch die Arbeit in Palästina, das jetzt im Mittelpunkte des jüdischen Interesses steht. Wenn viele, die bisher nie einen Gedanken an dies Land neuer Hoffnung verschwendet haben, jetzt das Wrack ihres Lebens dorthin steuern, so muß mit aller Deutlichkeit betont werden: Dieses Land will wohl Heimat für den jüdischen Volkskörper sein, aber in aller erster Linie Heimat für die jüdische Volksseele. Gesunde Menschen in gesunder Berufsschichtung sind dem schaffenden Volkswillen nicht Selbstzweck, sondern Mittel, wertvoll als Träger des altjüdischen ewigen Kulturgedankens, damit ein kraftvolles Geschlecht das geheimnisvolle Raunen der jüdischen Seele weiter geben kann von Generation zu Generation.

Vergessen wir nicht: Wir sind nicht nur Enkel! Wir sind auch Ahnen! Unsere Arbeit muß ihre Glut an dem Feuer der Gewißheit entzünden: Wir bauen für das zukünftige Geschlecht. Der Ring, den unsere Arbeit in die ewige Kette des Lebenswerkes vergangener Geschlechter schmiedet, muß so fest, so ehern sein, wie die Urkraft jüdischen Seins, die die Ahnen uns überliefert haben.

In Nöten des Lebens beruft sich der Jude auf „Sechut awot". Erfleht er Gnade von Gott, dann pocht er nicht auf die eigene Kraft, auf die eigene Tat. Der einzelne kennt sein eigenes Versagen in menschlicher Kleinheit. Aber er vertraut auf das Verdienst der Väter, auf ihre reine gottgeweihte Liebeskraft, ihre Glaubensstärke,

deren sich auch der ferne Enkel durch die Blutsnähe teilhaftig fühlt. Ihr Andenken vor Gott betrachtet er wie eine rettende und helfende Macht, die Gnade erwirken kann.

Unser Geschlecht trifft — wie ein Bannwort — der Begriff „Jüdische Großeltern"! Mögen, wie wir, so auch unsere Enkel, sich in dem Begriff „Sechut awot" im Herzen gesegnet fühlen!

Zur Frage der Berufsumschichtung

haben wir in Ergänzung der Ausführungen von Dr. Else Rabin eine Mitarbeiterin einer größeren Wirtschaftsberatungsstelle gebeten, sich besonders zu diesen Problemen zu äußern. Die Red.

Durch die Neuordnung auf allen Lebensgebieten, die sich im Anschluß an die politische Umwälzung angebahnt hat, sind alle Schichten innerhalb der deutschen Judenheit vor ernste Existenzfragen gestellt worden. Die **dringendste Sorge** unter allen gilt der **jungen Generation;** sie ist ohne Ausnahme gezwungen, einen neuen Weg zu suchen. Der Ausschluß aus bestimmten Berufsgruppen, die Beschränkung der Zulassungen zu Schulen und Universitäten, die Aussichtslosigkeit für entlassene kaufmännische Angestellte, in ihrem Beruf jemals wieder Arbeit zu finden, zeigen deutlich, daß der Lebensraum der jüdischen Jugend in dem bisher vorwiegend gewählten engen Umkreis akademischer und kaufmännischer Berufe nahezu völlig zusammengeschrumpft ist.

Auf der Suche nach neuen Berufsmöglichkeiten liegt es zunächst nahe, das bisher Gelernte auszunutzen, also im Ausland etwa als Kaufmann, Arzt oder Jurist Arbeit zu suchen, oder die Ausbildung so zu ergänzen, daß man in einem dem früheren Lebensplan entsprechenden Beruf unterkommen kann. Die Erfahrung der letzten Monate lehrt, daß es den wenigsten Menschen, die im Ausland ihr Glück versucht haben, gelungen ist, eine ihrer Vorbildung entsprechende Position zu erlangen. Die überwiegende Zahl lebt vielmehr draußen in großer Not.

Die Erfahrung unserer Volksgeschichte zeigt uns außerdem, daß die Judennot durch die ausgewanderten Juden oftmals von einem Lande in ein anderes übertragen wurde. Das wirkt sich in besonderem Maße dann aus, wenn die Juden durch ihre Zugehörigkeit zu Intellektuellenkreisen und zum Handel an weithin sichtbarer Stelle stehen.

Da die Ausübung der bürgerlichen Berufe, die die meisten jüdischen Menschen trotz der Warnungen weitsichtiger Bevölkerungspolitiker bisher immer wieder ergriffen haben, durch die Verhältnisse unmöglich gemacht wird, ist endlich die Notwendigkeit zwingend, einen Ausweg zu suchen. Jedoch **Ausweg** soll es nicht sein. Es gilt, einen **neuen Weg** zu finden, von Grund auf **das Leben jedes einzelnen neu auszurichten.** Der augenblickliche Zustand wird nicht rasch vorübergehen, es scheint nicht klug also, den Sohn, der sein Studium nicht beenden kann, „vorübergehend" ins Geschäft zu nehmen. Es wird vielmehr darauf ankommen, die Berufsumschichtung in die handwerklichen und landwirtschaftlichen, gärtnerischen Berufe, die sich angebahnt hat, als Dauerlösung anzuerkennen. Dabei muß man sich darüber klar sein, daß die Berufsumschichtung innerhalb der deutschjüdischen Schicht nicht erst durch die politische Umwälzung notwendig geworden ist, sondern daß zu einer zweckmäßigen Gliederung die Umstellung auf handwerkliche und landwirtschaftliche Berufe **schon lange** nötig gewesen wäre. Die Hinwendung zu solchen Berufen wird nicht nur ein „Verzicht" auf verschlossene Möglichkeiten bleiben; **vielmehr wird die Bewährung gerade auch in solchen nicht-intellektuellen Berufen das bindungslos gewordene Leben junger Juden von neuem sichern.** Für viele wird mit der Berufsumschichtung zugleich die **Neuorientierung** zum **Jüdischen** verbunden sein. **Praktisch** bereitet die **Berufsumschichtung große** Schwierigkeiten. Die in den größeren Städten bestehenden jüdischen **Arbeitsnachweise** und die neugegründeten **Wirtschaftsberatungsstellen** sind in Verbindung mit den Bünden und den zionistischen Organisationen bemüht, möglichst viele Lehr- und Volontärstellen zu erschließen. Neben der Vermittlung einzelner Lehr- und Volontärstellen wird vielfach der Versuch gemacht, Ausbildungszentren für größere Gruppen zu schaffen, die neben der Berufsausbildung jüdische Kulturarbeit treiben.

Zum Schluß kann nicht ernst genug darauf hingewiesen werden, daß die Frage der neuen Berufswahl nur nach eingehender Beratung mit den Arbeitsnachweisen und Beratungsstellen, wenn möglich, auch nach Ablegung einer Eignungsprüfung, gelöst werden sollte.

Aussprache

Liebe Schwester Edinger!

Kurz nachdem ich Ihnen das Manuskript meines Nürnberger Referates zur Veröffentlichung überlassen hatte, kamen mir schwere Bedenken, ob das, was ich damals gesagt hatte, weiterhin Gültigkeit hätte. Aber, daß ich im Prinzip das Rechte gewollt habe, ist mir bei ruhigem Nachdenken klar geworden und wird mir nun durch das „Eingesandt" einer Schwester erfreulicherweise bestätigt.

Wir danken der **Jugend,** die durch diese Schwester vertrauensvoll zu uns spricht, und wir wollen versuchen, ihr auf ihre Fragen Antwort zu geben: „Was ist Judentum? Was sind seine Ideen? Wie stellt und stellte es sich zu den Fragen, die stets die Menschheit bewegten? Wie hat es sich im Laufe der Zeiten entwickelt? Wie kommt es, daß es, durch die Jahrtausende verhaßt, sich durch die Jahrtausende erhalten hat?"

Diese Antworten können aber nicht in kurzen, schlagwortartigen Bemerkungen bestehen, sie können auch nicht bestehen in kurzen einmaligen Referaten, die die schweren Probleme unserer Existenz nur an der **Oberfläche** streifen. Ernsthafte Antwort kann nur erteilt werden in gemeinsamer Arbeit, in gemeinsamer, vertiefter **jüdischer** Arbeit, die keinen Zeitvertreib, auch keinen Lehrstoff **neben anderem** bieten will, sondern die — vielleicht zum erstenmal in unserem Logenkreis — den Anspruch auf Ausschließlichkeit erhebt. — Wenn wir weiter leben wollen, so dürfen wir unser Leben nicht zu gestalten suchen, **trotzdem,** sondern **weil** wir Juden sind, und **weil** wir Juden sind, müssen wir auf die gestellten

Fragen unsere jüdische Antwort geben. Es darf uns nicht mehr genügen, was uns früher genügt hat, (wenn wir uns überhaupt mit speziell jüdischen Dingen befaßt haben) nämlich zu sagen: „Die 10 Gebote stellen grundlegende Forderungen für die ganze Menschheit auf." „Die Propheten verkünden hehre sittliche Weisheit." „Die Psalmen sind eine der herrlichsten lyrischen Schöpfungen der Weltliteratur." Nein, wir geben die Antwort: „Gott hat zu **uns** am Sinai gesprochen, so wie nur wir es vor 3000 Jahren verstanden haben, und hat uns die unendlich schwere Pflicht auferlegt, ein „Reich von Priestern" zu sein. — Die Propheten übten Kritik an unserem Volk, sie forderten zunächst direkt und konkret von den Menschen, die ihrem Einfluß unterworfen waren, Gehorsam gegen Gott und sein Gebot. Daß diese Forderungen für die Menschheit richtunggebend geworden sind, ändert nichts an der Tatsache, daß **wir** angesprochen wurden, und daß wir auch heute noch Antwort zu geben haben und in alle Zukunft geben müssen. — Die Psalmen sind für uns nicht irgendwelche lyrischen Ergüsse, die neben Schillerschen Oden oder Hölderlinschen Hymnen literarisch gewertet werden sollen, sondern sie sind **die** Form, in der sich die jüdische Seele vor ihrem Gott im Gebet ergießt."
Warum ich das sage? Weil ich hoffe und glaube, daß diese Zeiten uns die Besinnung auf uns selbst und unseren reichen geistigen Besitz wiedergeben werden.

Es ist mir zum Vorwurf gemacht worden, daß ich bei meinen Vorträgen so oft die Bibel zum Vergleich heranziehe, ich sei doch kein Theologe! Ich habe diesen Vorwurf nicht als solchen empfunden, denn die Bibel ist mir kein „Religionsbuch" im engen Sinn, das nur „fromme und gelehrte Leute" zitieren dürfen. Unser heutiges Leben kann nur gelebt werden, wenn wir den Zusammenhang zwischen Einst und Jetzt wieder ganz lebendig spüren, wenn wir um die Kontinuität der jüdischen Geschichte von Abraham bis auf den heutigen Tag wissen. — Dieses lebendige Zusammengehörigkeitsgefühl der vergangenen Generationen mit der unsrigen wollen wir durch intensive Arbeit schaffen. Ob diese Arbeit von der Loge **allein** geleistet wird, oder ob wir sie mit anderen jüdischen Vereinen gemeinsam in die Wege leiten wollen, sind Organisationsfragen, deren Bedeutung immer zweitrangig ist. Zunächst müssen wir uns darüber klar sein, daß und was wir wollen, nämlich:

Studium der jüdischen Geschichte,
Studium der hebräischen Sprache, aus deren Geist heraus uns erst der Geist des Judentums ganz klar werden kann,
Studium der jüdischen Lehre, und wie sich diese Lehre im Laufe der Jahrtausende ins praktische Leben umgesetzt hat.

In den großen Städten wird es leicht sein, einen Kreis interessierter Menschen zu sammeln, aber auch an kleinen Orten **muß** ein solches geistiges Zentrum geschaffen werden, denn die seelische Not ist vielleicht in der kleinsten Stadt am größten. Man kann von einem Zentrum aus vielleicht die umliegenden Orte mit jüdischer geistiger Kost versorgen; das müßte die Angelegenheit der Distriktsvorsitzenden sein. Weit schwieriger ist es, Menschen zu finden, die es verstehen, nicht nur ihr Wissen, sondern auch ihre Liebe zum Judentum anderen mitzuteilen. Gerade die feinsten Menschen strafen das Sprichwort Lügen: Wes das Herz voll ist, geht der Mund über. Weil das Herz so voll ist, möchte man schweigen dürfen, aber wir werden nicht der Verpflichtung enthoben, zu reden und zu handeln, um derer willen, die unseres Beistandes bedürfen, oder die Rat, Auskunft und Rechenschaft von uns fordern.

Ihre
Kaethe Katzenstein.

Aus den Kommissionen

Zentrale der Kommissionen für Schwestern-Beratung, Frankfurt a. M.
Martha Schlesinger, Wolfsgangstraße 104

Wichtig für alle Kommissionsvorsitzenden!

Die Zentrale läßt in den nächsten Tagen ein Rundschreiben an Sie herausgehen, das sie sorgfältig zu lesen und **umgehend** zu beantworten bittet. Es ist unbedingt erforderlich, daß die Schwestern, die Pensionen und Zimmer vergeben müssen, in weit größerem Maße von einheimischen und auswärtigen Logenbrüder und -Schwestern berücksichtigt werden. Dafür, daß das Gebotene im Einklang zu der Forderung steht, hat die Kommissionsvorsitzende Sorge zu tragen.

Achtung! Achtung!

Jetzt schon Meldungen annehmen und Listen aufstellen für den bevorstehenden Quartalswechsel.

Adressen der Schwestern, welchen die Vermittlung von Zimmern und Pensionen untersteht:
Berlin: Frau Ida Littmann, Wilmersdorf, Helmstedterstr. 5,
Bonn: Frau Irma Oberländer, Koblenzer Str. 132 a,
Breslau: Frau Lilly Pollak, Zimmerstr. 11,
Dresden: Frau Bettina Ebstein, Bergstr. 15, **ab 1. Sept.** Liebigstr. 23,
Frankfurt a. M.: Frau Käthe Stein, Wolfsgangstr. 98,
Freiburg i. Br.: Frau Martha Weil, Gartenstr. 16,
Göttingen: Frau Gertrud Hahn, Merkelstr. 3,
Hamburg: Frl. Helene Flörsheim, Parkallee 15,
Hannover: Frau Helene Goldschmidt, Heinrichstr. 36,

Heidelberg: Frau Irma Lieberg, Häusserstr. 33,
Kassel: Frau Else Marcus, Kurfürstenstr. 8,
Karlsruhe: Frau Frieda Stern, Beethovenstr. 11,
Köln: Frau Flora Kaiser - Blüth, Köln - Braunsfeld, Raschdorffstr. 17,
Königsberg i. Pr.: Frau Helene Arnsdorff, Vorderroßgarten 1—3,
Leipzig: Frau Rosa Lampel, König - Johannstr. 23,
Mannheim: Frau Ida Esslinger, D. 7. 2,
München: Frau Ida Blumenstein, München - Harlaching, Achleitnerstr. 4,
Stuttgart: Frau Flora Brandt, Reinsburgstr. 154,
Etwaige Aenderungen oder Zusätze bitten wir stets an Schw. Käthe Stein, Frankfurt a. M., Wolfsgangstr. 98, mitzuteilen.

Zentrale für Erholungsfürsorge

Erholungsheim Ober - Rochwitz.

Das Erholungsheim U. O. B. B. Dresden, Ober - Rochwitz, wird, nachdem in den großen Ferien nur Kinder aufgenommen wurden, am Mittwoch, den 16. August, wieder als Heim für Brüder, Schwestern und deren Angehörige eröffnet. Gerade in heutiger Zeit dürfte es als besonders angenehm für Erholungssuchende empfunden werden, eine Stätte zu wissen, wo Jeder ungestört in gleichgesinntem Kreise, bei bester Verpflegung, in schönster Natur sich von den Mühen und Sorgen des täglichen Lebens in körperlicher und seelischer Beziehung ausgiebig erholen kann. Der Aufenthalt in Ober - Rochwitz ist auch im Spätsommer und Herbst reizvoll. Die Leitung wird weiter eifrig bemüht sein, den Gästen den Aufenthalt so angenehm und abwechslungsreich, wie nur irgend möglich, zu gestalten. Herrliche Liegewiese mit bequemen Liegestühlen, Tischtennis im Freien, Schwimmanstalt in der Nähe! Das Heim bleibt im Herbst nur so lange geöffnet, als der Besuch ein befriedigender ist.
Anmeldungen an Frau Minna Schwarz, Berlin - Charlottenburg, Schlüterstraße 53.

Aus den Vereinen

Frankfurt a. M. Die Hauspflegekommission der Frauenvereinigung der Frankfurt - Loge erinnert ihre alten Freunde an die monatliche Zahlung von 1.— RM auf Postscheckkonto 341 18 (Frau Flora Rosenfeld) und bittet herzlichst, daß auch Schwestern, die bisher diese Zahlung nicht leisteten, die überaus notwendige Arbeit durch eine Spende unterstützen.

Aus dem Verbandsbüro

Ernestine - Eschelbacher - Stiftung. Wir erhielten an Spenden 15.00 RM von Salo und Julie Guttmann, Beuthen. — 10.00 RM Schwesternvereinigung der Elias Grünebaum-Loge, Landau. — 10.00 RM Schwesternvereinigung der Akiba Eger - Loge, Berlin, zum 8. Juli. — 10.00 RM Schwesternvereinigung der Sinai - Loge, Kassel, zum Gedenken des 8. Juli. — 10.00 RM Schwesternvereinigung der Sinai-Loge, Kassel, zum 70. Geburtstag von Schw. Martha Schlesinger, Frankfurt. — 5.00 RM Herr Leo Kollenscher. — Wir danken allen Spendern von Herzen.

Bücherschau

Bei M. Lehrberger & Co. in Frankfurt a. M. erscheint die 155. Auflage des **Siddur Sefath Emeth,** Ausgabe B. Preis 1.60 RM.

Die Ausgabe vom Jahre 1897 liegt vor mir, und ich stelle fest: nicht mehr der alte Pappeinband, sondern ein solider Ganzleinenband, in der Aufmachung allerdings reichlich unmodern. Hinzugekommen ist ein übersichtliches Inhaltsverzeichnis, anhand dessen sich auch der zurechtfinden kann, dem die Ordnung des täglichen und des festtäglichen Gottesdienstes nicht geläufig ist. Als Einleitung: Morgen- und Abendgebet für Kinder und als Abschluß die Semiroth für Freitagabend. — Druck und Papier sind sehr schön, und da besonders die Jugend sich durch das Studium des Hebräischen von einer Uebersetzung immer mehr unabhängig macht und deshalb der dicken Bände nicht mehr bedarf, so wird das handliche Gebetbuch nicht nur in der Schule, sondern auch im Gottesdienst immer weitere Verbreitung finden.

Kaethe Katzenstein, Kassel.

Die Entsinkung ins Weiselose. Seelengeschichte eines modernen Mystikers. Von Dr. Ernst Bergmann, erschienen bei Hirth, Breslau.

In einem eigenartigen Werk entwickelt der Leipziger Philosoph sein System. Inmitten von rein theoretischen Kapiteln erläutert Bergmann seine Lehre an einem Schulbeispiel, der Lebens- und Leidensgeschichte des feinsinnigen Wissenschaftlers Alexander, der nach reinen, reichen, aber ruhelosen Jugend- und Mannesjahren im Lazarett an einer Kriegsverletzung dahinsiecht.
Bergmanns Lehre basiert auf der der mittelalterlichen Mystiker Meister Eckhart, Tauler und Seuse. Er glaubt, daß der menschliche Geist, als solcher, weil er organisch ist, nicht zur Erkenntnis des Göttlichen zu gelangen vermag. Nur dem, der sich gänzlich lösen kann von der üblichen Denkweise, wird teilhaftig der Befreiung von jeglichem Wollen des Geistes, der „Entsinkung ins Weiselose", des wahren Gotteserlebnisses.
Diese moderne Mystik ähnelt der indischen Lehre vom Nirwana, ist jedoch frei von Pessimismus. Bergmann glaubt, zum stärksten mystischen Erlebnis sei allein der männliche Mystiker berufen, der aber zur Erfüllung seiner Sendung seine weibliche Bestimmungsseele finden muß. Das Ich erscheint ihm nur als eine vorübergehende Möglichkeit der Seele, die in Bergmanns Augen ewig ist. Er stellt der Schopenhauerschen Auffassung vom Willen zum Leben und der Nietzeschen vom Willen zur Macht seine Lehre vom Willen zur Form gegenüber. Er spricht über das „Urschöne" in der Welt; und als Geistesverwandter Spinozas schließt er die Natur mit all ihren Erscheinungen in sein System ein, das nicht ganz frei von Widersprüchen ist . .
Es ist auch für den Laien ein Gewinn, zu lesen, wie Bergmann die Natur, unser aller nie versagende Trösterin, liebt und gestaltet.

Gertrud Lichtenberg, Hannover.

Zentrale der Kommission für Schwesternberatung: I. Vorsitzende: Martha Schlesinger, Frankfurt a. M., Wolfsgangstraße 104
Kommission für soziale Arbeitsgebiete: Frieda Szilard, Köln-Lindenthal, Jos. Stelzmannstraße 62
Kommission für Geistige Arbeit: I. Vorsitzende: Dr. Else Rabin, Breslau, Wallstraße 14
II. Vorsitzende: Kaethe Katzenstein, Kassel, Kaiserstraße 50
Vermittlungsstelle für Kindererholung: Charlotte Hirsch, Berlin-Wilmersdorf, Landhausstraße 30

Logenschwestern! Beachtet die in Eurer Zeitung erscheinenden Anzeigen!

Dame
aus erster Familie, 36 J. alt, sehr gebildet u. gewandt, mit besten franz. u. engl. Sprachkenntn., hauswirtschaftl. durchaus erfahren, kaufm. durchgeb., Maschinenschr. u. Kurzschrift, absolut zuverlässig u. gewissenh. Mensch, s. einen entsprechenden Wirkungskr., evtl. als Hausdame, zu Kind., o. als Sekret. evtl. in Hotel o. Sanatorium oder sonst., auch Ausland. Beste Referenzen u. Empfehlungen stehen zur Verf. Off. unt. **A S 239** an die Gesch. d. Bl., Kassel, Köln. Str. 10.

Ich bin bereit, ein junges Mädchen aus unseren Kreisen z. Zwecke der Erlernung aller Zweige eines gut geführten, lib. Haushalts (perf. Hausangestellte vorhand.) in Pension zu nehmen. Zuschriften erbeten an F. Sichel, Kassel, Malsburgstraße 12.

Studienassessorin
(deutsch, franz., engl.) sucht Tätigkeit an Schule, Internat oder als Hauslehrerin im In- oder Ausland. Off. unt. N. 240 an die Gesch. d. Bl., Kassel, Köln. Str. 10.

Dauerpension
für 2—3 Damen, evtl. Angeh. von Flüchtlingen, in sehr kultiviertem am Walde gelegenem Hause.
Cilly Adler, Frankenberg, Eder
Neustädterstr. 11.

Junge Frau
aus guter Familie mit 12jähr. Töchterchen, sucht in einem besseren Haushalt Unterkunft u. Beschäftigung gleich welch. Art (außer Kochen) in Frankfurt a. M. Off. unt. **A S Nr. 29** postlagernd Frankfurt a. M., Postamt 7, Platz der Republik

Junge, intelligente Dame,
ausgeb. Gymnastikerin, Nähen, Schneidern, sowie als Modistin perfekt, Entwerfen von Modellen, künstlerisch begabt, Musik gebildet, sucht geeignete Position.
Tessa Regensteiner, Würzburg
Dominikanerplatz 1, III.

Perf. Stenotypistin
mit groß. Praxis u. Ia. Zeugn. sucht Dauer- bzw. stundenw. Beschäftigung, evtl. an kleineren Plätzen, verb. mit wirtschaftl. Arbeiten od. Nachhilfe bei Kindern.
Hilde Meyer, Frankfurt a. M.,
Ginnheim, Hohenblick 19.

Gebildete Dame
(Logenschw.) nimmt in Seyden (Holl.) einige Schulkinder zur Miterziehung gegen mäßigen Erziehungsbeitrag bei sich auf. Erste Ref. stehen zur Verfüg. Off. unt. **240** an die Gesch. d. Bl., Kassel, Köln. Str. 10.

Druck und Verlag: A.-G. für Druck und Verlag, Kassel, Kölnische Straße 10. Fernsprecher: Sammelnummer 6800. Drahtanschrift: Agedruck Kassel. Postscheck-Konto: Frankfurt a. M. 388 20.